

Frau Homrighausen, Sie blicken auf fast 40 Jahre bibliothekarisches Berufsleben zurück und haben dabei eine Vielzahl von Tätigkeits- und Aufgabenfeldern berührt. Woran denken Sie besonders gerne zurück?

Vor allem dass man als Einzelperson oder (oft besser) in einem engagierten Team auch unter nicht optimalen Rahmenbedingungen etwas erreichen kann. Das galt bereits für meinen Berufsstart als Leiterin einer „isolierten Kinder- und Jugendbibliothek“ in Bremen, der mich 1972 in mehrfacher Hinsicht geprägt hat:

- Bibliotheksarbeit für Kinder als wichtige bildungspolitische Aufgabe zu erkennen und dafür zu arbeiten und zu kämpfen, dass Kinder aus allen Schichten die Freude am Lesen(lernen) und ihre Sprachkompetenz entwickeln können
- Beständigkeit und Beharrlichkeit in der Kontakt- und Vermittlungsarbeit zu entwickeln
- die Erkenntnis zu gewinnen, dass – bei aller Veränderung und Entwicklung der Bibliotheken und ihrer Angebote (Stichwort Technik/Medienvielfalt) – die Bibliotheksarbeit nach wie vor von der persönlichen Vermittlung lebt.

Lebensmotto: „Aufbauen und gestalten“

Interview mit Eva Homrighausen

Eva Homrighausen schied Ende Juli 2010 nach 16 Jahren erfolgreichen Wirkens und Gestaltens aus den Diensten der Stadt Nürnberg als Leiterin einer der größten und wichtigsten Bibliotheken in Bayern aus, um den wohlverdienten Ruhestand anzutreten. Der berufliche Abschied von Frau Homrighausen stellt ohne Zweifel für die Stadt Nürnberg, die Stadtbibliothek und ihre Mitarbeiter eine Zäsur dar. Klaus Dahm, Leiter der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, bat die verdiente Kollegin um ein Interview.



Herausragend war die zweimalige Chance, durch den Neubau einer Zentralbibliothek (1984 in Rüsselsheim, in den letzten Jahren in Nürnberg) Präsentation und Vermittlung der differenzierten Bibliotheksbestände deutlich zu verbessern und die Zentralbibliothek zu einem kulturellen und informellen sowie bildungspolitischen Kristallisationspunkt in einer Kommune auszubauen, in Nürnberg zusammen mit den umfangreichen Beständen der Musikbibliothek und der Bibliothek Egidienplatz.

Mir war aber auch – schon seit der Studienzeit – wichtig, mich jenseits des Alltagsgeschäftes beruflich zu engagieren. War es in der Fachhochschule Hamburg Ende der 1960er Jahre die Mitarbeit in der ersten studentischen Vertretung (u. a. zusammen mit Birgit



Sie haben in Nürnberg viel angestoßen, aufgebaut und gestaltet. Was war für die Entwicklung der Stadtbibliothek in den letzten 16 Jahren aus Ihrer Sicht besonders wichtig?

Die bedeutendste strukturelle Maßnahme war sicher die Zusammenführung der drei zentralen Bibliotheken zur neuen Zentralbibliothek. Die Umsetzung dieses Projektes, bereits unter meinem Vorgänger ein Dauerbrenner, war auch für mich besonders wichtig, sowohl was Bauplanung als auch Organisationsentwicklung angeht. Dass ich und andere, die schon in die Vorgängerplanungen involviert waren, in diesem Fall die Früchte unserer Arbeit nicht mehr selbst ernten können, hat mich natürlich zunächst sehr traurig gestimmt. Dass es aber gelungen ist, angesichts der Finanzkrise den Um- und Neubau voranzubringen, gleicht schon einem Wunder und ich freue mich auf die Eröffnung, voraussichtlich im Jahre 2012.

Im Bereich der Personalentwicklung gelang es mir in den 16 Jahren in Nürnberg eine neue Organisationsstruktur nicht nur auf dem Papier zu skizzieren, sondern mit Leben zu erfüllen. Die Führungsriege ist so gut besetzt, dass sich

Abschiedsfeier in Nürnberg. Eva Homrighausen im Kreis bayerischer Fachstellenkollegen. Von links: Ralph Deifel, Leiter der Außenstelle Würzburg der Landesfachstelle, Eva Homrighausen, Klaus Dahm, Leiter der Landesfachstelle, Barbara Delcker-Wirth, Leiterin der Außenstelle Nürnberg der Landesfachstelle

und Harald Dankert) oder in meiner Zeit als junge Bibliothekarin in Bremen im Personalrat, später im Berufsverband (Landesverband Hessen) und als Ausbilderin, als Leiterin der Stadtbücherei Rüsselsheim und der Stadtbibliothek Wiesbaden, dann die Vertretung der Öffentlichen Bibliotheken im Landesverband des DBV, danach im Bundesvorstand – hier besonders in Erinnerung die Zeit der „bibliothekarischen Vereinigung von Ost und West“ – und zuletzt als Direktorin der Stadtbibliothek Nürnberg, wo ich von 2003 bis 2006 als geschäftsführendes Vorstandsmitglied zusammen mit einem sehr aktiven Vorstand und Beirat den Bayerischen Bibliotheksverband reaktivierte. Im Mittelpunkt meines Engagements stand, die wichtige gesellschafts- und bildungspolitische Aufgabe der Bibliotheken deutlich zu machen und für ihre Anliegen vor Ort um Unterstützung zu werben.

auf breiter Basis ein innovatives Team entwickelt hat. So stoppte die Bibliotheksentwicklung auch nicht in Zeiten der Ressourcenknappheit. Etliche Kolleginnen und Kollegen konnten sich deutlich qualifizieren. In den letzten Jahren ist es gelungen, trotz sehr angespannter Haushaltssituation, externe Einstellungen vorzunehmen; seit 2006 bildet die Stadtbibliothek Nürnberg FaMIs aus. Ein mit dem Personalamt strukturiertes Fortbildungsangebot begleitete Organisationsentwicklung und Personalplanung. Das fängt an mit diversen unterschiedlichsten Arbeitszeiten, angepasst an Familiensituation und betriebliche Bedürfnisse, und hört nicht auf bei Inhouse-Schulungen zum Gesundheitsbereich und einem von der Bibliothek bezahlten Crash-Kurs (Qualifizierung FaMI).

Ein besonderes Anliegen war mir die Entwicklung dezentraler Bibliotheksangebote. Ganz pragmatisch, aber beharrlich gelang es, die in Nürnberg nur schwach ausgebildeten dezentralen Angebote zu stärken. Das begann mit der notwendigen Organisationsveränderung und Schaffung einer eigenen Abteilung für die dezentralen Bibliotheken (in Nürnberg sechs eher kleine Stadt-

teilbibliotheken, zwei Bücherbusse zur Versorgung von Grundschulen am Vormittag und Stadtteilen am Nachmittag sowie eine Schulbibliothekarische Arbeitsstelle mit vier fachlich betreuten Schulbibliotheken).

1995 konnte die Stadtteilbibliothek Maxfeld eröffnet werden zusammen mit zwei weiteren Einrichtungen für Kinder und Jugendliche des Stadtteils. 1999 wurde ein Konzept für die Bücherbusse erarbeitet, den Grundschulen ein neues, vertraglich vereinbartes Programm zur Leseförderung in den Schulen anzubieten. Dies fand breite Zustimmung auch in der Politik und in den Folgejahren konnten die beiden Bücherbusse ersetzt werden (einige Jahre vorher drohte noch die Abschaffung der Fahrbibliothek!).

Höhepunkte waren 2001 die Eröffnung der kombinierten Stadtteil- und Fahrbibliothek „Villa Leon“ in einem Kulturzentrum und 2009 die Eröffnung der Stadtteilbibliothek im „Südpunkt“, einer Kultur- und Bildungseinrichtung, die gemeinsam mit dem Bildungszentrum (= Volkshochschule) und dem Amt für Kultur und Freizeit betrieben wird (siehe dazu meinen Erfahrungsbericht in Bibliothek Forschung und Praxis, Heft 1/2010).

Öffentlichkeitsarbeit ist für mich Türöffner gewesen für die eigentlichen Bibliotheksangebote. Ich habe in allen Bibliotheken, in denen ich gearbeitet habe, immer sehr intensive Öffentlichkeitsarbeit betrieben. In Nürnberg gab es einen besonders großen Nachholbedarf, und in Nürnberg kam – für mich persönlich eine ganz besondere Bereicherung – die Arbeit für den und mit dem Altbestand hinzu. Hier gelang es, neben der Vermittlung der erfolgreichen Projekte zur Sicherung und Erschließung von Teilbeständen, z. B. Verfilmung der mittelalterlichen Handschriften, Mitarbeit am DFG-Projekt VD 17 (Erschließung der Drucke des 17. Jh.), auch die Nürnbergerinnen und Nürnberger durch die Aktion „Buchpatenschaften“ besser über den „Schatz“ der Bibliothek zu informieren und sie intensiver an die Bibliothek zu binden.

Großes Augenmerk widmete ich auch der interkulturellen Bibliotheksarbeit. Dieses wichtige Thema ist in Nürnberg schon lange verwurzelt (seit 1986 gibt es dafür bereits eine eigene Personalstelle). So ist es nicht verwunderlich, dass die Initiative zur Gründung der DBV-Expertengruppe auch von Nürnberg ausging.

Letztendlich ging es natürlich immer auch um die Steigerung der Nutzungszahlen. Welcher hohe Stellenwert dabei der Vermittlungsarbeit im

gesamten Benutzungsbereich zukam, zeigen am deutlichsten die Zahlen, deren Steigerung vor allem dem Ausbau der dezentralen Einrichtungen zu verdanken ist: 1994 gab es nur knapp 300 Führungen im gesamten Bibliothekssystem, 2009 fast 700 und außerdem über 1.000 Veranstaltungen. Ohne hohes persönliches Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ohne Partner wäre dies nicht gelungen. Zwei Beispiele sind die vielen interkulturellen Lesungen, die in der Zentralbibliothek gemeinsam mit dem Interkultur-Büro stattfinden konnten, und der „Literaturkreis der Stadtbibliothek“, der klassische Literaturförderung betreibt.

Die großen Erfolge vor allem im Bereich Sprach- und Leseförderung sind der Arbeit der Lesebeauftragten in (Haupt-)Schulen, dem Ausbau der Fortbildung für Lehrkräfte/Erzieherinnen, der „Leselatte“ für alle KiTas in Nürnberg und der Aktion „Anstoß“ – ein Buch für jeden Schulanfänger mit Informationsmaterial für Schule und Eltern – zu verdanken. Trotz real sinkendem Medienetat konnten die Entleihungen von 1,9 Millionen (1994) auf 2,4 Millionen im Jahr 2009 gesteigert werden.

Jede Bibliothek entwickelt im Laufe ihrer Geschichte ein spezifisches Profil. Welche Besonderheiten, Vorzüge, vielleicht auch Probleme und Nachteile würden Sie der Nürnberger Stadtbibliothek zumessen?

Die Nürnberger Besonderheiten erklären sich durch die Struktur: einerseits die über 600-jährige Geschichte als älteste Bibliothek in kommunaler Trägerschaft mit sehr wertvollen historischen Beständen, andererseits viele Jahre eher Schlusslicht in der dezentralen Bibliotheksentwicklung vergleichbarer Großstädte und die Verteilung der zentralen Angebote auf drei Standorte in der Innenstadt. Die Vielfalt habe ich als Vorteil empfunden, auch wenn die Ressourcenverteilung nicht immer einfach war. All dies habe ich als Vor- und Nachteil zugleich empfunden. Meine Arbeit und die meiner Kolleginnen bewegte sich in der Spannweite zwischen Schutz und Erschließung des Altbestandes, dem möglichst kontinuierlichen Bestandsaufbau der Zentralbibliothek und den jahrzehntelangen Bemühungen um die Zusammenlegung der drei



DER AUTOR

Klaus Dahm ist Leiter der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen.

Berufliche Vita

1968 – 1971	Studium an der Fachhochschule Hamburg / Fachbereich Bibliothekswesen mit Abschluss Dipl.-Bibliothekarin
1971 – 1972	Gruner + Jahr, Hamburg: Bildarchiv des „Stern“
1972 – 1978	Stadtbibliothek Bremen: Arbeit in verschiedenen dezentralen Einrichtungen
1978 – 1981	Stadtbücherei Wiesbaden: Leitung der Kinder- und Jugendabteilung, Lektorin für Kinder- und Jugendliteratur
1981 – 1990	Leitung der Stadtbücherei Rüsselsheim
1990 – 1994	Leitung der Stadtbibliothek Wiesbaden
1994 – 2010	Leitung der Stadtbibliothek Nürnberg

„Das Wirken und der Einsatz von Frau Homrighausen für die gesamt-bayerischen Bibliotheksbelange sind allen Kolleginnen und Kollegen in guter Erinnerung, die sich im Bayerischen Bibliotheksverband engagieren und seine Entwicklung in den letzten zehn Jahren mitverfolgt haben. Bibliotheken brauchen eine starke, schlagkräftige und engagierte Interessenvertretung. Aus diesem Grund hat sich der Bayerische Bibliotheksverband 2002 eine neue Satzung mit neuer programmatischer Ausrichtung gegeben. Im wahrsten Sinn des Wortes „federführend“ hat Frau Homrighausen als Geschäftsführerin an der Neugestaltung mitgewirkt und zusammen mit dem Vorstand dafür gesorgt, dass der Verband in für Bibliotheken schwierigen Zeiten tatkräftig agierte und durch aktive Lobbyarbeit finanziell Schlimmeres verhindern konnte.“

Vorstand und Beirat des Bayerischen Bibliotheksverbands und die Kolleginnen und Kollegen der Landesfachstelle wünschen Ihnen für Ihren weiteren Lebensabschnitt vor allem Gesundheit, Lebensfreude, die Kraft, weiterhin Neues anzupacken und auszuprobieren. Wir danken Ihnen für die jahrzehntelange freundschaftliche kollegiale Zusammenarbeit und Unterstützung und hoffen, dass Sie viele gute Erinnerungen an Ihr berufliches Wirken mit in den Ruhestand nehmen!“

*Aus der Würdigung von Klaus Dahm
anlässlich der offiziellen Verabschiedung
am 28. Juli 2010 in Nürnberg*

zentralen Bibliotheken sowie der pragmatisch umgesetzten Verbesserungen im dezentralen Bibliotheksnetz.

Nur durch Vermittlung der spezifischen Aufgaben in die Öffentlichkeit hinein, durch Partner beim Ausbau des dezentralen Netzes, durch Projekte zur Erschließung des Altbestandes ist es gelungen, hier zu wesentlichen Verbesserungen zu kommen, obwohl die Ressourcen nicht wuchsen. Geholfen hat dabei auch die Plafonierung, zumindest solange sie nicht nur noch zur Haushaltskonsolidierung benutzt wurde. Und geholfen hat auch, durch Beharrlichkeit die wichtigen Themen immer wieder auf die Tagesordnung zu bringen.

Wenn Sie in die Zukunft blicken – wie würden Sie aus Ihrer Erfahrung heraus die Ziele und Aufgaben von Bibliotheksarbeit definieren?

Gerade in der zunehmend technisierten, reizüberfluteten Welt werden die Bibliotheken immer wichtiger als Orte, in denen Menschen sich informieren, kommunizieren können und Hilfe in der Nutzung aller Medien und Informationsträger für ihre individuellen Bedürfnisse bekommen. Die erste Begegnung mit Büchern, Bibliotheksmitarbeitern, Bibliotheksräumen sollte so früh wie möglich stattfinden und vor allem: Spaß machen (sowohl den BesucherInnen als auch den BibliothekarInnen).



Eva Homrighausen

Hinweis: Ein Porträt von Elisabeth Sträter, der Nachfolgerin von Frau Homrighausen, finden Sie in diesem Heft auf Seite 145.